

wie man damals teilweise für Erhaltung der Gotteshäuser sorgte. Am 12. Mai 1779 berichtet Joseph Haegle, Bauersmann von Reichenbach, der Pfarrei Dewangen, D. A. Aalen:

„1. in seinem Ort Reichenbach seyen 2 Capellen,\*) worin man Meß lese. Der Kirchenatz gehöere nach Schwabisch Gmünd. Weil aber im Ort elwangisch und schwabisch Gmünder Unterthanen seyen, so wären auch 2 Heiligenspfleger von beiderlei Herrschaften. Die Oberpflege aber sei beim schwabisch-Gmünder Hospitalamt, von wo aus

2. Herr Hospitalmeister, ein sehr eigenmächtig- und gewaltthätiger Mann über 25 Jahr her keine Rechnung mehr über gemeldete Capellen gestellt hat.

3. Mehr gesagte Capellen seyen allerdings sehr zum Einfallen ruinos und so übel bestellt, daß es vor benachbarten Lutheranern ein Schand wäre. Jedemoch lasse Herr Spitalmeister lediglich nichts repariren.

4. Ohnerachtet die Capellen gute Einkünfte zu Fall- und Bestandfeldgüter, jaehrlichen Gülten, auch zu Zins ausstehenden Capitalien hätten,

5. bekomme er Unterspflieger von Aalen keinen Kreuzer zu Handen.

6. Ueberdies wolle Herr Hospitalmeister auch die sonst herkömmliche, jaehrliche Gottesdienst, Jahrtrag und Kirchenfest nicht mehr bezahlen.

Die Capellen sind dergestalt ruinos und haufällig, daß es ein Spott und Aergerniß ist und leghin der Opferstock ausgeplündert worden, das Altartuch gestohlen und die Blumenstock ruiniert worden. Und dennoch will er (der Hospitalmeister) nichts repariren lassen, sondern die Gemeinde soll es thun. Die Thurmfenster und Mauern sind ebenfalls ganz haufällig, so wie auch in der Pfarrkirche zu Dewangen, allwo die Fahnen zu den Kreuz- und Walgaengen dergestalt zerrißen, daß es ein Spott ist vor ehrlichen Augen. Ich habe zwar 2 davon voriges Jahr durch den Heiligenspfleger alhier (d. h. Dewangen) dahin (nach Gmünd) zur Reparirung gefuehrt. Aber er hat selbe eben so zurueckgeschickt und vermeldet: er bedarf keiner Fahnen, die Bauern sollen sie machen lassen. Und dennoch hat das Spital in Zeit von 11 Jahren aus den Heiligenquatern nahezu 3000 fl., ohne Güllen und Zehnten zu rechnen.“

Beide Schriftstücke sind ein weiterer Beleg für die feindliche Stimmung gegen die Professionen, welche damals in den sogenannten „aufgeklärten“ Regierungskreisen herrschten. Wie man die Passionsspiele und -umzüge verbot, so wollte man die für alle Professionen nötigen Fahnen nicht einmal repariren lassen.

Th. Schön.

Ein zeitgenössischer Bericht über Chingens trauriges Schicksal im Jahre 1688.

Die neue Oberamtsbeschreibung Chingen, Seite 269, giebt einen Auszug aus der Chinger Franziskanerchronik über den Einfall der Fran-

\*) Die D. A. Beschreibung Aalen, S. 226 kennt nur die Kapelle zu St. Othmar.

zosen in Chingen am 13. Dezember 1688. Weitere Daten hierüber giebt der Neutlinger deutsche Schulmeister Lorenz Hoffstätter (geb. 5. August 1629 in Regensburg, † 14. Februar 1692) in seiner Neutlinger Chronik (histor. Handschr. d. k. öff. Bibl. in Stuttg., Folio 2) Seite 920: „Es wurd diesen Mittwoch (12. December) abermahls ein groß Schrecken vom Land herein in die Statt gebracht; von Chingen, einer osterreichischen Statt, 5 Meil von hier oder 10 Stund, von 400 Burgern ist zu melden, daß die Franzosen auch 5000 fl. an sie begehrt haben Brandschabung, welches der Statt und Bürgerchaft aber unnußlich gefallen aufzubringen, daher sie hin und wider sich umb Gelt, solches zu entleihen beworben. Sie kundten aber keins bekommen, weils die Leuthe das Geld geflehnet (geslüchtet) oder sonsten auf die Seiten geraumet. Doch nach langem Bemuehen haben sie es endlich auf- und zusammengebracht, daher die Statt 2 aus ihre Bürgern abgeschickt, die Franzosen zu suchen und ihnen anzuzeigen, daß sie nunmehr das Gelt zusammen gebracht; solten nur sagen, wohin man es ihnen liefern solte. Als nun diese 2 Bürger 3 Stund weit von Chingen warn, kamen ihnen die Franzosen entgegen, denen sagten sie solches. Die aber zu den Zween gesagt: solten nur mit ihnen umbkehren. Sie wern eben auf dem Weg, daß sie es selber holen wolten. Als nun die Franzosen in die Statt kommen, sich selbsten einlogirt und das Gelt zu ihrn Händen (S. 921) gezogen, hat man ihnen Speiß und Tranc nach Genüge verschaffen müßen. Deß andern Tags (13. December) frue nach 7 Uhr versambleten sie sich also, daß die Bürgerchaft nicht anderst meynten, als daß die Franzosen wider fort marschirn wolten. Sie aber flengen an zu plündern, hernach die Häuser in den Brandt zu stecken und wolten den Schultheissen mit Briglen zwingen, er solte selbsten das Rathhaus anzünden. Der aber sagte: er wolte eh sein Leben verliehn, ehe er solches thun wolte. Es were wider sein Pflicht und Eyd, worauf die Franzosen, das Closter und andere Häuser angezündet und nicht nachgelassen, biß 36 Häuser von Oben biß auf den Boden verbrunnen sind. Deß Herrn Zwifaltischen Hoffmeister Bernhard Knittels junger Sohn Franz Christoph war damals auch in der Statt Chingen, sahe die Brunst zu. Hernach gieng er hieher, umb solches seinen Eltern anzuzeigen. Inden reisete die Frau Hoffmeisterin mit dem Sanler Heinrich Cifelohr von hier auch ab, verfehlten aber einander unterwegs, also daß sie einander nicht antraffen. Ich habe selbsten mit einem Botten, der ein Burger zu Chingen war, im Hoff alhier den 5. December geredet. Der sagte: als er den 3/13 December, Montag zu Chingen were ausgegangen, seye noch kein einziger Franzos alda gewest und habe die Statt noch nichts von diesem Unglück gewußt. Abends aber selbigen Montags wern die Franzosen zu Chingen ankommen und dieses Unglück angerichtet. Die Hoffmeisterin ist Sonntag wider hieher kommen, bloß ehe die Thor von den Franzosen besetzt worden alhier.“

Th. Schön.